

Das Schreckhorn

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 25

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-643120>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nicht nachgesucht hat, verfügt der Regierungsrat die Einstellung der Arbeiten. Die bernische Regierung richtet an den Bundesrat ein Schreiben, in dem er sich gegen die zugemuteten Zwangsrodungen auflehnt mit der Versicherung, seine Bestrebungen zur Landbeschaffung durch Rodungen fortzusetzen.

7. Juni. Trub beschliesst die Gründung eines Gemeindeverbandes für Berufsberatung.

8. Juni. Die Schulen von Sumiswald führen eine Tannzapfenaktion zur Beheizung der Schulzimmer während des Winters durch.

In Müntschemier geht ein Störballon nieder, der mutmaßlich von den Invasionsgruppen in der Normandie stammt.

Bagwil bei Seedorf erklärt die Bekämpfung der Feldmäuse für das ganze Schulgebiet obligatorisch.

9. Juni. Die Kirchgemeindeversammlung Langenthal beschliesst die Erstellung eines Kirchgemeindehauses und spricht gleichzeitig einen Kredit von 17'000 Fr. An verschiedenen Orten, so in Melchnau wird der Koloradokoffer in den Kartoffelfeldanlagen festgestellt.

Die zuständigen Organe des Bundes und des Kantons Bern erklären sich ausserstande, die Verluste der Lokalbahn Givrier-Saignelégier zu decken.

In Courteryler wird ein Landwirt beim Abladen eines Karrens von einem Seil am Hals getroffen. Nach einer Stunde stirbt er an grossem Blutverlust.

10. Juni. In Interlaken geht man daran, in das Reklamewesen eine neue Ordnung von behördlicher Seite zu schaffen.

Das Panorama von Thun, das von dem 1788 in Säckingen geborenen Marquard Woher, Maler, Kupferstecher und Radierer, in Form eines Rundgemäldes erstellt wurde, soll wieder zu Ehren gezogen werden.

Langnau bezieht sein Schulfest mit Signaltänzen, Umzug, geistlicher Ansprache und Blumenschmuck des Dorfes.

STADT BERN

4. Juni. Der Berner Frauenthor Länggasse bereitet anlässlich des Eidg. Singsonnens tags gemeinsam mit dem Frauenthor Grenchen und dem Frauen- und Tücherthor Burdorf den Innessen des Bezirkshospitals Jegenstorf durch Gesang viel Freude.

Der Männerchor Konkordia wählt Muri zu einem Platzkonzert, an dem der Männerchor und der Frauenthor Muri mitwirken.

5. Juni. Die Soziale Fürsorge macht auf die Tannzapfenaktion aufmerksam und fordert die Bevölkerung auf, dieses nicht rationierte Heimmaterial für den Winter zu beschaffen.

6. Juni. Nach einer Mitteilung des Statistischen Amtes zählte die Stadt Bern am Ende des Monats Mai 132'863 Einwohner gegen 131'077 im Vorjahr.

Im 1. Vierteljahr 1914 betrug die Zahl der Eheschliessungen 235 gegen 224 im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

7. in Bümpliz Hans Marti, Primarlehrer, im Alter von 59 Jahren.

8. Juni. An der Universität wird Lektor Dr. Högl zum Honorarprofessor befördert.

9. Juni. Von behördlicher Seite mahnt man zur Einschränkung im Wasserverbrauch.

9. Juni. Im Bahnhof Bern gerät der 44-jährige Rangierarbeiter Ernst Iseli unter die Räder eines Wagens, wobei ihm beide Beine abgeschnitten werden.

Aus den Berneralpen: Das Schreckhorn

Wir waren an einem unendlich heissen Augusttag Samstag früh in Bern mit dem ersten Zug aufgebrochen und stiegen nun langsam, schwergepackt und schwitzend zusehends durch einige Weiden und dann durch Wald dem kleinen Bergwirthaus der Bäregg ob Grindelwald zu. Zwar spendete das Waldesinnere etwelchen Schutz vor den Sonnenstrahlen, eigentliche Kühle aber umfing uns nicht. Und als wir dann aus dem Schatten wiederum in den Sonnenschein traten und den dort einer Felswand entlang sich windenden Weg weiter empor um mühten, hat wohl mehr als einer innerlich die Bergsteigerei verwünscht. « Und das sollen Ferien sein! »

Eine köstliche Stunde vor dem Bäreggwirthaus entschädigte uns aber bald einmal für die Mühen des Aufstieges, der ja stets der mühsamste und beschwerlichste einer grösseren Bergfahrt zu sein pflegt. Ringsum lagen die Berge im strahlenden Sonnenglanz und der weite Kessel des Eismeres präsentierte sich wieder einmal aufs Schönste in seiner einzigartigen Pracht und Wildheit. Der Blick auf die steilen Flanken der Fischerwand begleitete den Wanderer weiter auf dem ganzen Wege zur hoch im Tale liegenden Strahlégghütte der Sektion Basel des Alpenklubs. Eine mit Eisenstiften gespickte Felswand sticht sich in den Weg wie ein riesiges Erleichterungen gewinnt man rasch an Höhe, und bald erreichen wir die kleine, an grosse Blöcke geduckte Schwarzgöggelgütte, vor wo aus wir über den flachen, sperrigen Gletscher rasch das Ziel des Tages gewinnen, die Strahlégghütte.

Hier herrschte reges Leben; denn der wolkenlose Tag hatte eine ansehnliche Zahl von Bergsteigern heraufgelockt, so dass der Hüttenwart alle Hände voll Arbeit erhielt. Gegen Süden hin türmen sich die zerrissenen Eismassen des Finsteraarhorns, über denen unwirklich hoch das Horn selbst heruntergrüsst.

Diesmal allerdings galt unser Sehnen nicht dem höchsten Berge der Berner Alpen, hatten wir uns doch für unsere Herbsttouren als erste gleich das Grosse Schreckhorn zum Ziele ausersehen. Da zwei unserer Kameraden jedoch schon anderntags wiederum zu Tal mussten, wollten wir früh aufbrechen, um zeitig zur Strahlégghütte zurück zu sein und so krochen wir denn ebenfalls frühzeitig unter die Decken.

Um 1 Uhr rasselte der Wecker und schon eine Stunde später stolperte unsere aus sieben Personen bestehende Kolonne bei Laternenschein die Geröllhalden des « Gaag » empor. Eine Wegspur leitete im endlosen Zickzack höher und höher, verlor sich ab und zu und fand sich wieder. Wohl zwei Stunden dauerte die nicht sehr abwechslungsreiche Wanderung, bis wir die Höhe dieser ersten Stufe überwunden hatten. Nach kurzer Rast wurde das Seil umgelegt; denn nun betreten wir einen kleinen Gletscher, der zwar als harmlos bekannt ist, dem wir aber doch nicht ganz trauen mochten, weil die Nacht noch immer jede Uebersicht verhinderte. Ueber diesen Gletscher erreicht man den Fuss des bekannten und gleichzeitig berühmten, grossen Couloirs, das in mächtigen

vielen hundert Meter hohen Aufschwung zum Schrecksattel, der Einseitung zwischen Schreckhorn und Lauteraarhorn führt.

In der Schnee- und Eismasse, die in ihrem obren Teile eine recht beschleunigte Steilheit aufweist, rückten wir nur langsam vor. Einmal zwingt einen die Steigung zu gemächlichem Tempo und dann mussten stellenweise Stufen geschlagen werden. Unterdessen war der Tag angebräunten und das Finsteraarhorn begann im Sonnenlicht rot zu leuchten. Langsam vergrösserte sich die Entfernung von dem noch im Schatten liegenden Gletscher, Scheinbar in Griffhöhe lag der Ausgang des Couloirs, und doch wussten wir, das noch mancher Schritt bis dorthin zu machen sei.

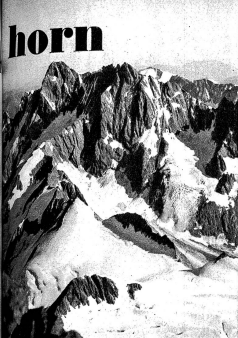
Kurz nach 6 Uhr, nach zwei Stunden recht angestrengten Steigens in der oft engen Engasse, traten wir im Schreckental in die Sonne, um uns sodortlich auf warme Granitplatten zu wohlverdienter Ruhe niederzulassen. Mochte die Aussicht auf das Gebiet des Weiterhorns noch so lockend, diesmal lockte die Tiefe des Rucksacks noch viel stärker und so ging denn auch die Liebe zu den Bergen einmal durch den Magen.

Ueber den scharfen Südrast türnten wir kurz darauf zum Gipfel des Schreckhorns. Er stellt keine hohen Anforderungen an die Kletterkunst, dafür um so höhere an die Schwindelfreiheit. Aber der Tag war heiss und warm; kein Lüfchen regte sich, so dass das Klettern zum Genuss ward und wir eigentlich recht bedauerten, als wir schon nach kurzer Zeit beim Steinmann des Schreckhornspitzes anlangten. Es war mittlerweile 8 Uhr geworden, so dass der ganze Aufstieg sechs Stunden in Anspruch genommen hatte.

Das Schreckhorn dürfte sich — vielleicht mit dem Mönch zusammen — wohl rühmen, die schönste Aussicht im Berner Oberland aufzuweisen. Unmittelbar strich das Auge über die Voralpen hinaus ins grüne Bernerland. Nach Westen Osten und Süden reihl sich Berg an Berg, Gletschertal an Gletschertal. Eine tiefe Presse über die wohlgelegene Besteigung liess uns die Stunde Gipfelrast in vollen Zügen geniessen. Uebers Tal grüsst das Finsteraarhorn, dessen eisige Hänge doppelt steil zum Gletscher abzufallen scheinen. Ostwärts gleitet der Blick über die weissen Flächen, die Bergstock und Wetterbörner umschliessen, und über sie hinüber grüsst das Gewimmel all der Hörner und Spitzen der Zentralalpen.

Gipfelrast! Man schweigt und staunt in die Herrlichkeit der Berge hinaus.

Der Abstieg erfolgte auf dem Wege des Aufstieges, nur dass wir statt des Couloirs selbst dessen linke Randfelsen benützten. Schon gegen zwei Uhr standen wir wiederum bei der Strahlégghütte. Grosse Kannen Tee vernochten langsam unseren Durst zu stillen; denn noch einmal hatte die Sonne unbarmherzig herniedergebrannt und Mund und Kehle ausgetrocknet. Und noch einmal wartete uns ein köstliche



Schreckhorn und Lauteraarhorn vom Finsteraarhorn aus

Rechts: Das Finsteraarhorn vom Schreckhorn aus gesehen



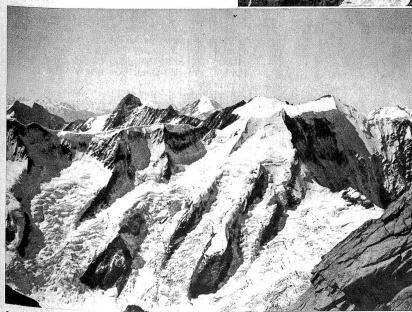
Rechts: Die nach geglickter Fahrt vor der Hütte in Holzschublen, dem prächtigsten Requit unserer Klubbütten, kloppert man fahn und dorthin, schaut sich nochmals den Weg der Nacht ein wenig an und lässt sich dem zu faulen Nichtstun auf der Stelbank beim Hütteneingang nieder.

Kurz nach 4 Uhr verlassen uns einige unserer Kameraden. Sie müssen sich beiseite; denn der Weg nach Grindelwald ist weit und mühsam.

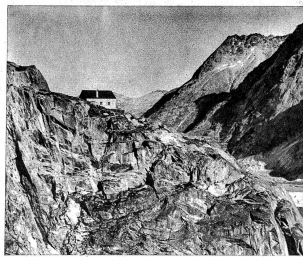
Andertags, diesmal im hellen Sonnenschein, steigen wir nochmals zum « Gaag » empor. Dann wenden wir uns nach rechts, um über die Strahlég den Lauteraargletscher und die Lauteraarhornhütte zu erreichen. Immer wieder bleiben wir stehen, immer wieder bleiben wir auf der wir tags vor gestanden. Wahrlich, das Schreckhorn ist ein schöner Berg!

Rechts:

Das Grosse Schreckhorn von der Strahlégghütte aus



Blick vom Finsteraarhorn auf die Fischerhörner, Aletschhorn und Gross-Grünhorn



Die Unteraarhütte